

# Erzgebirgischer Volksfreund.

## Tage- und Amtsblatt

für die Gerichtsämter Grünhain, Johannegeorgenstadt, Kirchberg, Schwarzenberg und Wildenfels; so wie für die Stadträthe Aue, Elsterlein, Grünhain, Hartenstein, Johannegeorgenstadt, Kirchberg, Eßnis, Neustädtel, Schwarzenberg, Wildenfels und Zwönitz.

N 35. Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. Freitag, den 12. Februar. Insektionsgebühren die getheilte Copie 1 Mar. 1864.  
Preis vierteljährlich 16 Rgr. — Inseraten-Aufnahme für die am Abend erscheinende Nummer bis Vormittags 11 Uhr.

(607)

## Auction.

Künftigen

**Dienstag, den 16. Februar 1864,**

**Vormittags 10 Uhr,**

sollen Erbtheilungshalber

2 starke Zugpferde und  
2 große Küstwagen,

zu Johann Ludwig Grabners alhier Nachlaß gehörig, in dem auf der oberen Gasse alhier gelegenen Grabnerschen Hause versteigert werden.

Zwönitz, am 10. Februar 1864.

Fürstlich Schönburg'sches Justizamt Stein allda.  
Fider.

(608)

## Diebstahlsanzeige.

In der Nacht vom 22. zum 23. vergangenen Monats sind mittels Uebersteigens der Hofmauer und gewaltsamen Aufspringens einer Thüre ein Stück blaues Tuch und acht Stück graues Tuch, wovon eines ein Doppelstück, aus einer hier belegenen Wohnung entwendet, inzwischen jedoch sind von diesen entwendeten Tüchern zwei graue Stücke wiedererlangt worden, was Behufs Ermittlung der Thäterschaft und Wiedererlangung der noch fehlenden Tuche und mit dem Bemerkten, daß die Tuche auf Bleimarken die Nummern 590, 700, 702, 705, 719, 720, 732 eingeschlagen getragen, öffentlich hiermit bekannt gemacht wird.

Kirchberg, am 9. Februar 1864.

Königliches Gerichtsamt daselbst.

Zumpe.

Gr.

## Tagesgeschichte.

**Freude über die militärischen Erfolge auf der einen, Mißtrauen wegen der politischen Folgen derselben auf der andern Seite,**

das ist jetzt die allgemeine Stimmung nicht nur in Schleswig-Holstein, sondern im größten Theile Deutschlands. Während sich die Herzogthümer und mit ihnen ganz Deutschland natürlich aufrichtig freuen, daß die Dänen gleich bei dem ersten Zusammentreffen nur Niederlagen erlitten haben, wird diese Freude wieder ungemein gedämpft und niedergehalten, durch die Befürchtungen, das Vorgehen der Preußen und Oesterreicher möchte abermals (wie es leider Gott! Deutschland schon einmal erlebt) nur ein — Scheinkrieg sein.

Dieses Mißtrauen wird dadurch rege gemacht, weil die Dänen ihre wirklich festen und vortheilhaften Stellungen am Danewerk so gar leichten Kaufes Preis gegeben haben. Von Wiffunde an, wo bekanntlich am 2. Febr. das erste blutige Zusammentreffen zwischen den Preußen und Dänen stattfand, also von Wiffunde an, wo die Hügelkette fast schon selbst eine natürliche Schanzkette bildet, bis nach Kappeln hinauf (wo auch wieder starke dänische Befestigungen waren,) sind die Dänen theils stark verschanzt, theils mit beweglichen Batterien und Truppengügen an jedem Ort bereit gewesen; warum also, fragt man, der freiwillige plötzliche Abzug der Dänen, da sie doch eine so feste Stellung einnahmen? Und dann, das Räumen des Danewerkes selbst — einer Befestigung, auf die selbst der Deutsche mit Besorgniß blickte — warum ist es von den Dänen so eilig ohne allen und jeden kräftigen und ernstlichen Widerstand vollzogen worden? Denn es soll glaubwürdigen Berichten aus Kiel zufolge Thatsache sein, daß ein Theil der Dänen schon zwei Tage vorher, ehe ein Uebergang der Preußen über die Schlei erfolgt war, das Danewerk in gehöriger Ordnung und mit — klingendem Spiel verlassen hat. Angesichts solcher Dinge wacht natürlich nicht nur in den Herzogthümern, sondern auch in einem großen

Theile Deutschlands das alte Mißtrauen wieder auf von einem Scheinkrieg, der den Herzogthümern keine Befreiung bringt.

Wir sind durchaus nicht gesonnen, dieses Mißtrauen zu bestärken, allein vorhanden ist es und wird in vielen Zeitungen ganz offen ausgesprochen. Vor der Hand ist aber doch auch der Fall denkbar, daß Dänemark meint, mit desto billigeren Bedingungen wegzukommen, wenn es freiwillig die festen Stellungen räumt; denn daß Dänemark in Schleswig nicht als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen kann, das muß es sich doch ganz natürlich selbst gesehen. Allein so viel steht fest: Wäre Deutschland einig und festgesetzt gegen Dänemark vorgegangen, hätte sich die Bismarck-Reichberg'sche Politik nicht von den deutschen Mittelstaaten, die einer geraden, correcten Politik so warm und kräftig das Wort geredet, unter allerlei eiteln Vorwänden getrennt, so könnte jetzt ein solches Mißtrauen sicher nicht aufstehen. Preußen und Oesterreich haben sich also selbst zuzuschreiben, wenn die Welt mißtrauisch ist. Wie aber die Sachen augenblicklich stehen, so läßt sich durchaus noch kein Urtheil fällen, ob das Mißtrauen gerechtfertigt sei oder nicht, zumal da die eigentlichen und letzten Absichten Oesterreichs und Preußens in Bezug auf Schleswig-Holstein zur Zeit noch verbüllt sind. Doch sollte man meinen, man könnte nicht zum zweiten Male was man schon einmal gethan.

Und in der That, es wäre doch zu schrecklich, zu widersinnig, anzunehmen, die Bismarck-Reichberg'sche Politik sehe die kostbaren Sympathien der deutschen Bundesgenossen so ganz und gar auf's Spiel und opfere abermals Tausende von Menschenleben nur zu dem Zwecke, sich im Inlande tödtlich verhasst und dem Auslande gegenüber gründlich lächerlich zu machen.

## Deutschland.

Oesterreich. Wien, 7. Febr. Der Erzherzog Maximilian nun in der That schon entschlossen, die Kaiserkrone von Regis-